

Liebe Lektorinnen und Lektoren,

liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe deckt einen Zeitraum im Kirchenjahr ab, der als der höchste und festlichste verstanden werden kann. In diesen Wochen und Monaten wird die größte Freude verkündigt. Wie gut für den, der die Botschaft hört und auf Jesus Christus vertraut. Unser persönliches Leben kommt mit der Zusage des ewigen Heiles durch Tod und Auferstehung Jesu in den Blick. Aber diese Botschaft hat es auch in diesem Jahr schwer. Unbeschwerte Freude stellt sich nicht ein, die Pandemie und ihre gesundheitlichen und gesellschaftlichen Folgen sind nicht überwunden. Auch die Kirchen sind mit ihren Gottesdiensten und ihrem Leben, das üblicherweise von fröhlicher und herzlicher Gemeinschaft geprägt wird, weiterhin eingeschränkt. Dazu wütet ein Krieg vor unserer Haustür, der die meisten von uns sicher völlig überrascht hat und uns zutiefst rat- und hilflos macht. Gegen solch grenzenloses Ausleben von brutaler Macht haben wir alle keine Mittel. Und Gespräche zeigen keinerlei Einsicht, geschweige denn Erfolg.

An die Stelle überschäumender Freude über das Handeln Gottes zu unserem Heil treten Betroffenheit und Sorge, treten Mitleid und Hilfsbereitschaft. Und in den Gottesdiensten wird konkret gebetet. Die dringende Bitte um Frieden – allerdings und hoffentlich nicht ausschließlich in der Ukraine, sondern auch im Jemen, in Syrien, in Afghanistan, in zahlreichen afrikanischen Ländern – wird laut, gesprochen oder gesungen. Grundsätzliche Fragen werden gestellt und bedacht, wie Streben nach Macht begrenzt werden kann, wie der Einsatz für das Leben aller wichtiger werden kann als das egoistische Kämpfen um persönlichen Vorteil. Und eben auch, wie Menschen friedlich zusammen leben können, auch wenn sie unterschiedliche Gedanken, Einstellungen und Hoffnungen haben.

Gelingt es der Menschheit, das Verbindende vor das Trennende zu stellen? Kann sie unterschiedliche Ideen zur Freiheit mit Verantwortung in Einklang bringen?

Für uns als Christen ist das ein Impuls, genau dazu etwas zu sagen und in die Debatte einzubringen. Die Botschaft des Lebens, die uns trägt, könnte positive Kraft in vielen Konflikten entwickeln. Gebe Gott dazu seinen Segen.

Von Herzen grüßt Sie alle, auch im Namen von Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Pfarrer Martin Rothfuchs, Hans Dorra, Jörg Figge, Sabine Richter, Elke Wittenberg und Ursula Brunn-Steiner,

Pfarrer Andreas Schwarz, Pforzheim – im April 2022